

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1910**

184 (16.8.1910) 1. Blatt

# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei.

<p>Ersteilt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2,70. An der Post bestellbar oder durch Abnehmer abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt, monatlich 8,25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, 8,67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p><b>Beilagen:</b> Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „<b>Sterne und Blumen</b>“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „<b>Blätter für den Familiendienst</b>“.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: A. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz W. Bahli; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>
<p>Verantwortlich für Anzeigen und Bekleben: Hermann Wahler in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: A. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz W. Bahli; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Bekleben: Hermann Wahler in Karlsruhe.</p>

### Die Grenzen auf!

Es ist Sauregurgenzzeit; da wissen manche Zeitungen nicht, woher sie den Stoff für die Zeitungen nehmen sollen. Jeder Strohhalm wird genommen und man zieht ihn so lange hin und her, bis man glaubt, man habe eine Garbe. So geht es jetzt mit dem Aufsteigen der Preise. Und zwar für Einfuhr von Vieh aller Art. Warum dieser Aufsteig? Gehen früheren Anlässen, in die Marktperiode zu schauen, so sehen wir, dass die Preise für Vieh im Juli und August, den 30. Juli, zu geben. Sie sind über 20 Jahren ist ein so geringer Auftrieb von Vieh nicht mehr dagewesen wie am heutigen Markt; er betrug 2622 Stück, wovon noch ein bedeutender Teil exportiert wurde. Am 31. Juli 1909 betrug der Viehtrieb 8759 Stück; es sind dies also 1137 Stück Tiere weniger, das ist etwa 1/5 weniger als im Vorjahre; infolgedessen liegt der Preis bis auf 65—88 Pf. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. Der Auftrieb der Rinder betrug nur 998 Tiere gegen 1273 Tiere am gleichen Markttage im Vorjahre, also 1/5 weniger; infolgedessen liegt ebenfalls der Preis bis auf 1 Pf.—1,20 Pf. pro Pfd. Schlachtgewicht. Deswegen waren 1909 weniger als im Vorjahre angefahren, desgleichen Schweine über 600 Stück. Wird diesen Tatsachen gleichgültig nicht endlich der Auftrieb der Preise für die Einfuhr von Schlachtvieh gehört werden?

Es ist eigentlich zu bemerken, wo die „Fleischer-Ztg.“ den Auftrieb in Berlin solche Schlüsse zu ziehen. „Fleischer-Ztg.“ hätte nämlich erst einmal warten sollen, wie sich die folgenden Märkte gestalten würden, d. h. ob die Preise der Viehtriebe ein dauernd sein würde, der Auftrieb des Marktes am Mittwoch, den 3. August, schon der nächste Markt am Mittwoch, den 3. August, wurde nämlich wie folgt charakterisiert:

„Der Viehtrieb (und auf den kommt es hier vornehmlich an) liefen ungefähr 290 Stück unvertan. Der Viehtrieb war gestillt, nur einige wenige mageres Vieh wurde abgeführt. Der Schweinemarkt verlief gedrückt und leblos; es blieb erheblicher Ueberfluß.“

„Am 4. August 1909 (d. h. dem dementsprechenden Markte des Vorjahres) betrug der Viehtrieb 255 Rinder, das sind etwa 3 mal mehr als im Vorjahre; infolgedessen fiel der Preis um etwa 2 Pf. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. Der Auftrieb der Rinder betrug 2400 gegen 2066 Tiere am gleichen Markttage im Vorjahre, also um 61 Stück weniger, der Preis fiel nichts desto weniger ebenfalls um 1—2 Pf. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. Schweine waren nur 320 weniger als im Vorjahre angefahren, Schweine aber 9083 Stück mehr, wodurch die Preise um 3—4 Pf. pro 100 Pfd. fielen.“

„Das gleiche Schlüsselergebnis wie gegenüber dem Auftrieb vom 3. August beobachtete unsere demokratische Presse auch weiter gelegentlich des Marktes am Samstag, den 6. August, der amtlich folgendermaßen charakterisiert wird:

„Der Viehtrieb liefen nicht so ruhig ab und hinterließ Ueberfluß. Der Schweinemarkt gestillte sich ruhig. Der Markt war der Geschäftsgang klar. Es blieb etwas Ueberfluß. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird nicht so gedrückt.“

„Am diesem letzten Samstagmarkt betrug der Viehtrieb 2406 Stück, was also gegen den vor 8 Tagen um 1400 d. h. um mehr als 50 Proz. gestiegen. Gegenüber dem dementsprechenden Markte des Vorjahres vom 7. August 1909 betrug der Viehtrieb 800 Stück. Gegenüber dem Mittwochmarkt waren die Preise für Rinder um 1—3 Pf. mehr, die für Schweine um 2 Pf. (Viehpreise werden an den Mittwochmärkten nicht notiert) zurückgegangen. Aber darüber schweigt man sich aus und teilt den Lesern nichts mit.“

„Angesichts dieses Sachverhaltes bringt es aber der „Vorwärts“ doch fertig, von „Hungerpreisen“ zu reden und in dasselbe Horn zu pfeifen. Es geht eben hier wie in der Zauberei: wenn der Hofpriester sich weigert, dann neigen sich alle anderen und tun, wie er tut. Neues Material kann er nicht beibringen, wohl aber muß er folgendes aus der Korrespondenz des „Fleischer-Verbandes“ mitteilen: „Die Monate Juli und August sind alljährlich die Streifen des Fleischerhandels und des Viehhandels, denn zu dieser Zeit fließt regelmäßig die Marktperiode. Aber die diesjährige Marktperiode der Viehmärkte geht doch erheblich über den Rahmen des Natürlichen hinaus. Die Zufuhr ist an manchen Märkten derart klein zeitweise ausgefallen, daß die größten Bedürfnisse für die Fleischversorgung laut wurden, namentlich hatte der vorige Berliner Samstagmarkt eine so geringe Bedeutung von Rindern, wie seit 20 Jahren nicht.“

Es ist ganz selbstverständlich, daß in diesen beiden Monaten der Markt kleiner ist; zunächst hat der Landwirt alle Hände auf dem Felde drängen zu tun; er kann sich gar nicht um den Markt kümmern. Dann aber sind eine Reihe von Händlern in den Ferien und

suchen den Bauern nicht auf und endlich — das wird ganz vergessen — hat die Großstadt weit weniger Bedarf in dieser Zeit. In Berlin sind im Monat Juli und August mindestens 300 000 Menschen vertriebt und zwar in der Mehrzahl recht wohlhabende Leute, die höheren Fleischkonsum haben; in anderen Städten ist es ähnlich. Es geht also der Fleischbedarf ganz enorm zurück, so weit, daß z. B. in Berlin manche Schlächter die sonst einen ungeheuren Bedarf haben, ihren Laden auf 3—4 Wochen schließen und auch in Ferien gehen. Alle diese Umstände wirken zusammen, um einen kleineren Markt zu schaffen. Auf diese tatsächlichen Verhältnisse nimmt die freihändlerische Presse gar keine Rücksicht, auch nicht auf den Umstand, daß viele Familien in den heißen Sommermonaten weniger Fleisch und mehr Gemüse essen. Um so lauter rufen man die Grenzen auf! Und doch würde dies gar nicht nötig, sondern nur schaden. Unsere scharfe Grenzkontrolle hat erreicht, daß die Viehpreise stark zurückgegangen sind. Wird nun die Kontrolle vernünftiger, so besteht die Gefahr, daß unser Viehstand verelendet wird und dann werden die Märkte noch kleiner und das Fleisch noch teurer. Der Viehzüchter wie der Fleischkonsument geben dann die Besche, höchstens der Händler verdient Geld! Es ist ganz klar, daß die Regierung daher auch dieser Forderung der Selbstmordpolitik nicht entsprechen kann. Man muß vielmehr alles tun, um den heimischen Viehstand noch mehr zu erhöhen, so daß die 4 Proz. Zufuhr vom Auslande ganz zu entbehren sind.

### Der Kulturkampf in Spanien.

#### A. König Alphonso XIII.

Der spanische König muß seinem Ministerpräsidenten als Demomant für seine kirchenfeindliche, und fügen wir gleich hinzu, monarchiefeindliche Politik dienen und er läßt sich offenbar dazu gerne gebrauchen.

„Ein gefährliches Spiel mit der Dynastie“ schreibt die „Köln. Volkszeitung“, Nr. 641 — treibt der spanische Ministerpräsident Canalejas. Nicht genug, daß er gegen alle konstitutionelle Schamgefühl sich auf die Zustimmung des Senats zu seiner antikonstitutionellen Politik beruft, er reißt auch den König Alfonso in den Streit der Parteien hinein, und zwar so ausgeprochen und zu oft wiederholten Malen, daß man nach der Art, wie nun einmal die dynastischen Verhältnisse in Spanien gelagert sind, von einer Gefährdung des Thrones reden kann. Denn Canalejas aller Welt verstanden, der König habe die Demokratie in Canalejas, mit seinem besonderen Vertrauen beehrt, siehe ganz auf dem Boden der Politik, welche auf den diplomatischen Anstand und die Vertrauenswürdigkeit, die man dem Verhandlungspartner in Rom schenkt, führt er die Position der (durch das nun schon einmal willkürliche Dekret Ferdinand VII.) von der Kronfolge ausgeschlossenen Linie, deren heutiges Haupt Don Jaime ist, und die stets darum gebittet hat, den spanischen kirchlichen, kirchenfeindlichen Charakter der spanischen Verfassungen zu verfeinern. Diese Solidarität des dynastischen in sich zu verfeinern. Bedenkens tritt schon jetzt gegen und des religiösen. Bedenkens tritt schon jetzt gegen und des religiösen. Bedenkens tritt schon jetzt gegen und des religiösen.

„Der Stein in Spanien ist schon weit abwärts gerollt, und er droht auch dem Königum an den Abgrund zu reifen. Nicht wir sind es, die den König in den Streit des Tages hineinziehen, Alphonso XIII. mag es seinem jetzigen konstitutionellen Premierminister danken (der sich auf das Meer beruft), daß er zum unkonstitutionellen Herrscher, weil Parteiführer, geworden ist.“

Das ist aber alles gut und schön und recht in den Augen der liberalen Presse; wenn Alphonso nur mit der Kulturkampfberei hält, dann ist er der große Mann. Wie verächtlich ist doch diese Haltung! Vor einem Jahre war Alphonso der bigotte Trottel, der Verbrecher — so nannten ihn und den Klerus die liberalen Parteifreunde — weil er, ganz gemäß seiner konstitutionellen Stellung, der Verantwortung seiner Minister alles überließ. Diese Minister, Maura und Lacerda, hatten den richtigen Begriff von konstitutionellem Anstand, um sich nicht hinter die Person des Königs zu verstecken und diesen seine als Schuld von jener Seite angegriffen wurden, um deren Verfall Canalejas jetzt bedauert. In den Augen von Canalejas und seiner Gönner ist es aber wohl höchster konstitutionalismus, wenn er jetzt jeden Augenblick kommt und den König als Eideshelfer für seine Politik mit verantwortlich macht.

In der deutschen liberalen Presse bemüht man sich nach Kräften, den König in Sinne von Canalejas mit zu kompromittieren. Die „Frankf. Zeitung“, die vor einem Jahre den König mit der Kirche, einem Herrscher zu Liebe, in einen Topf des Daffes und der Verdächtigung warf, weiß heute auf einmal, daß König Alphonso selbst am meisten

unter dem Eindruck litt, den die Erhebung Ferrers in der ganzen zivilisierten Welt — wieder so eine anmaßende liberale Monopolisierung — hervorgebracht hatte. „Der junge König war in strengem kirchenglauben erzogen worden; aber er hat einen lebhaften Charakter, ist intelligent und mitteilbar“ — vor einem Jahre war er, wie gesagt, ein trottelhafter Böhmling, verdammt durch die bigotte Erziehung seiner Mutter. Welche Fortschritt in so kurzer Zeit! Man sieht wieder, wie man im Herrerjann durch bloße Gefinnungsgleichheit erziehen kann. Diese Gefinnungsgleichheit wird ihm von der „Frankf. Zeitung“ in aller Form bescheinigt: „So sieht sich heute in Spanien Konstantin und Kirche gegenüber in offenem Kampf.“

Ganz nach französischem Muster wird der spanische Kulturkampf eingeleitet und zur Verfräglichkeit dessen, fuhr König Alphonso am Anfang des Monats nach dem rechts- und kirchenfeindlichen Frankreich und konferierte dort mit dem Kulturkampfminister Briand über kirchliche Fragen. Das „Vaterländische Vaterland“ schrieb zu diesem Vorgang:

„Mit Recht wird in politischen Kreisen hervorgehoben, daß der unerwartete Besuch des Königs Alphonso in Frankreich der beste Beweis dafür ist, daß die Stellung des spanischen Königs zum Kulturkampf politisch seiner Mission einberufen und nicht gewillt ist, den Konflikt mit dem St. Stuhle durch ein „quod ego“ an die Adresse der derzeitigen spanischen Regierung zu stellen. Für uns aber geht es um die Frage, ob diese Besuche noch etwas anderes hervor, nämlich das: daß König Alphonso seine Regentpflichten vollständig verkennt, denn sonst könnte es unmöglich gewesen, daß er in diesem fürchterlichen Augenblicke, wo das spanische Volk am Abgrunde eines fürchterlichen Bürgerkrieges steht und es sich unter Umständen um seine Krone handelt, außer Landes geht, sei es nun, um sich auswärts zu amüsieren, sei es, daß er von seiner nächsten Umgebung mit sanfter Gewalt fern von Madrid und seinem Volke gehalten wird, damit er die verbrecherischen Kreise Canalejas' und Monjorins nicht zu fördern vermag. Man hat in der protestantischen Schweizermutter des Königs die gefährliche und erfolglose Anwaltschaft der kirchenfeindlichen Politik Canalejas' beim König bemerkt, das ganze Verhalten Alphonso's und jetzt seine Reise nach England auf dem Wege über Paris machen diese Vermutung zur Gewißheit. Von Alphonso könnte sich wahrhaftig nicht verlangen, wenn die edlen Spanier in ihm seine Wanderlust nach England nachsehen würden und der Begründung, daß ein König und Regent, der zu so gefährlicher Zeit des Anstehens oder sonstiger Familienumstellung wegen außer Landes geht, überhaupt überflüssig ist.“

Die „Frankf. Zeitung“ schreibt: „Man versteht, daß es den König drängt, den Mann von sich abzuschütteln, der ihn seit der Erhebung Ferrers bedrückt und daß er sich bereit, persönlich vor der öffentlichen Meinung Europas zu erklären. (1) Alphonso XIII. ist heute in Rambouillet eingetroffen, in der Sommerresidenz des Präsidenten Fallieres; er hat an der Frühstückstafel gefessen mit dem Ministerpräsidenten Briand.“

„In einer liberalen Korrespondenz lesen wir: „Die französische Regierung hat nun doch ein Mittel gefunden, die spanische Regierung in ihrem Kampfe gegen Rom moralisch zu unterstützen. Das spanische Königspaar, das nach seinem ersten Programme ohne Aufenthalt Frankreich durchzuziehen sollte, um sich nach London zu begeben, ist gebeten worden, unterwegs im Schlosse von Rambouillet beim Präsidenten der Republik vorzutreten und am Mittagessen teilzunehmen.“

Diese Stimmen von liberaler Seite bestätigen die Auffassung des „Vaterländischen Vaterland“ und der „Köln. Volkszeitung“ vollkommen. Um den Eindruck zu verstärken, schreibt der Pariser Korrespondent der „Frankf. Zeitung“ (Nr. 220, Abendblatt) aus Paris:

„Es wird der Versuch gemacht, den Ministerpräsidenten Briand als den Todfeind der katholischen Kirche hinzustellen, der den jungen spanischen Monarchen in seinem Wahn halte und ihm seine Politik diffamiere. Das ist ganz falsch; als der König vor einer Woche in Frankreich weilte, hatte er allerdings mit Briand eine Unterredung, die eine volle Stunde währte und sich ausschließlich auf die Kirchenpolitik bezog; aber nicht Briand hatte diesen Gesprächsstoff gesucht, sondern der König, den es offenbar brännte, sich gegenüber dem französischen Ministerpräsidenten offen auszusprechen; es ist selbstverständlich, daß Briand fragen, die ihm gestellt wurden, nicht unbenutzt ließ, aber er bestat, wie man weiß, Zeit genug, um seine Parafolde zu erziehen und seine Ansicht auszudrücken, in einer Situation, wo jede Initiative den Charakter einer indirekten Einmischung hätte annehmen müssen. Briand hätte auch seinen Grund gehabt, den König irgendwie aufzufordern; er hat nach am Abend der Begegnung einzelnen Antimen den Eindruck mitgeteilt, den die Aussprache mit dem König auf ihn hervorgebracht hatte; es ergibt sich daraus, daß König Alphonso ein sehr lazes Bewußtsein seiner jetzigen Politik und ihrer Tragweite besitzt und daß er sehr entschlossen ist. Wenn Ministerpräsidenten Canalejas nicht fallen zu lassen; die Energie, mit welcher der König sich in dieser Hinsicht äußerte, war so ungewöhnlich, daß jedes beherrschende Wort überflüssig geworden wäre und Briand kam nicht in die geringe Verführung, ein solches Wort auszusprechen.“

Wie kam es nun, daß der katholische König Alphonso so wider alles Erwarten ins liberale, revolutionäre, monarchiefeindliche Lager abgewandert als eine problematische, rätselhafte Natur. Die

einen führen diese Wendung auf den Einfluss der Schwiegermutter, andere auf den der Gemahlin des Königs zurück. So schreibt die liberale „Neue Züricher Zeitung“:

„Es scheint uns, daß die Königin, unähnlich andern Regentinnen, ihre protestantische Vergangenheit doch nicht ganz vergessen hat, auf den König ihren Einfluss in liberalem Geiste geltend macht und ihn gegen die kirchlichen Einflüsse kämpft. Der Kampf macht heute nur findliche Gemüter und geistliche Trottel bange, für verständliche Menschen wirkt er wie etwa ein Theaterdonner. Und wenn er der Welt auch nicht gerade in hohem Maße imponiert, so darf der König Alphonso XIII. doch als verständiger, urteilsfähiger und willenskräftiger Mann gelten, der sich von den Pfaffen nicht ins Wackern jagen läßt.“

Bekanntlich war Alphonso XIII. im vorigen Jahre selber noch nach der liberalen Presse ein geistiger Trottel. Die „Nationalzeitung“ weiß es noch besser, sie erzählt, wie es zum Bruch mit Rom kommen mußte. Ganz einfach: Der König Alphonso war von seiner Mutter von früh an zur Liebe zum Sport, zur Leibesübungen erzogen worden, die ihm früh zum Bewußtsein der eigenen Persönlichkeit verhalf. Die Königin-Mutter habe nicht bedacht oder in der Sorge um die Gesundheit des Sohnes weniger beachtet, daß der Sport auch den Geist befreit. Dann wurde die Königin-Mutter verdrängt durch die im protestantischen Glauben erzogene Königin Viktoria, die die Ideen von „religiöser Eudung und Aufklärbarkeit“ dem durch den Sport dafür empfänglich gemachten König vermittelte.

Einfach großartig! König Alphonso versteht sich bekanntlich auch in der Kunst, Bäume zu schlagen. Wenn die Dinge so weitergehen, wie sie jetzt eingeleitet sind, dann kann er einmal mit dem Wahlspruch: „Ein Königreich für einen Bäume!“ sich im Zirkus sehen lassen. Das aber gerade der Sport ihn frei gemacht haben soll, ihn, der im vorigen Jahre noch von der liberalen Presse als bigotter Trottel beschimpft wurde, ist einfach pyramidal. Da wären ja unsere Pädagogen und Hygieniker die reinsten Kunststücke gegenüber einer so prompt wirkenden Kur. Kein Wunder, daß bei einer solchen Entdeckung der „Nationalzeitung“ der Spiritus in den Kopf steigt und sich in folgendem liberalen, katholischenfeindlichen Geistesblitz auslöst:

„Jetzt mag Christine, fern von ihrem Kinde, vor einem Bilde der Mutter Gottes knien, den Sinn der XIII (Alphonso XIII.) erst recht erkennen, wenn sie in Selbstanklage die Hand gegen die eigene Brust legt und sich bewußt wird, daß sie selbst durch die Fürsorge für das leibliche Wohl des Sohnes den Keim gelegt hat zu dem jetzigen Bruche des Sohnes mit ihrer Kirche und mit dem heiligen Vater. Mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa.“

„Ein dreizehnter war es, dieser Alphonso, und der Abreglaube, der sich an diese Zahl knüpft, hat die verwitwete Mutter sicherlich doppelt schwer niedergedrückt, als sie bei in Trauer geborenen Kindes genas.“

Daß die Königin den Namen Alphonso wählte, trotzdem sie wußte, daß es einmal der dreizehnte sein sollte, hat der nationalliberale Ueberhaupte der „Nationalzeitung“ nicht bedacht, er darf sonst keine Würdiger aus seinem Kulturkampferzhergen macht, wenn er schreibt:

„Der Uebermut über die Hinterrückung Ferrers, der als Opfer des Materialismus fiel, entfachte den Sturm gegen die Kirche, und in Canalejas fand sie so gleich der Mann der Stunde, der mit haarsträubendem Zielbewußtsein die Fortbewegung daraus für den Staat sorg. Einer von den jetzigen Machtern, die in dem Geiste, eine Mission zu erfüllen, binnen wenigen Wochen zu leihen gewohnt sind, was vor ihnen noch das Wort von Menschenaltern zu sein schien. Und einer von den Leuten von Welt, die mit der radikalen Stimmung doch Lebensart zu verbinden wissen. Für einen jungen König gerade der rechte Berater.“

Also doch ein „Sturm gegen die Kirche“! Und zwar als Folge der Hinrichtung Ferrers! Und mitten unter diesen revolutionären Freunden Ferrers der radikale junge König! Ihm werden die Augen schon noch aufgehen. Möge es dann noch nicht zu spät sein!

### Deutschland.

#### Berlin, 16. August 1910.

Den Wahlkreis Zschoppan-Marienberg rechnet der „Vorwärts“ bereits als 51. Mandat seiner Partei zu. Im Jahre 1898 eroberte der verlorene Genosse Rosenow den Kreis in der Stichwahl mit knapper Mehrheit: 10 262 Stimmen gegen 10 162 bürgerliche. Nach hartem Kampfe mit dem bekannten Scharfmacher Jenke behauptete Rosenow im Jahre 1903 das Mandat mit 13 616 Stimmen gegen 9 876 des Kartellkandidaten Rosenow starb 1904. Bei der Ersatzwahl kam Genosse Finkau mit 10 277 Stimmen in die Stichwahl mit dem Reformen Zimmermann und der Antimietler siegte mit Unterstützung der Konservativen mit 11 957 Stimmen gegen 10 982 sozialdemokratische. Bei den „Sollentotenwahlen“ im Jahre 1907 war Zimmermann alleiniger bürgerlicher Kandidat; mit 14 732 Stimmen trug er den Sieg über den Genossen Göhre davon, der es auf 11 281 Stimmen brachte. Bei der Landtagswahl sind

im Gebiete des Reichstagswahlkreises ungefähr 2000 sozialdemokratische Stimmen mehr abgegeben worden, als für die bürgerlichen Parteien. Der Freisinn hat auch große Hoffnungen im Saale und rechnet, daß er in die Stichwahl kommt. Am 24. August fällt die Entscheidung.

Die Wasserbauarbeiten sind in der national-liberalen „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ folgende Beurteilung:

„Wenn die nationalliberale Parteiliste weiter so wirtschaftet, wie bisher, dann wird das Ergebnis der nächsten Hauptarbeiten in einer höchstbedauerlichen Weise sein. Die liberalen Fraktionen bestehen aus den bisherigen Nachwuchsen seit den Kämpfen um die Auffassung des Reichshaushalts wenig verändert durch die Jahre kommen werden. Die Sozialdemokratie aber wird die Früchte der Wasserbauarbeiten in einigen Dutzend ehemals liberalen Mandaten einheimen. Welcher Reichstagskammer kann dann noch bei den liberalen Abgeordneten dem Liberalismus Rechnung tragen, auf liberale Weltanschauung Bedacht nehmen?“

### Rusland.

Der Präsident der französischen Republik traf gestern, von Besançon kommend, nach kurzen Aufenhalten in Neuenburg, wo er von den Neuenburger Behörden begrüßt wurde, nachmittags 4 Uhr in Bern ein, begrüßt von Artilleriesoldaten. Die Musik spielte die Marseillaise. Nach der Begrüßung durch den Bundespräsidenten Contesse, dem bernerischen Bundespräsidenten Dr. Moser sowie dem Stadtpräsidenten Steiger und nach Abschreiten der Ehrenkompagnie folgte die Begrüßung durch den gesamten Bundesrat und die Präsidenten der obersten Bundesbehörden im Bundesratsgebäude. Darauf fand eine Rundfahrt im offenen Wagen durch die Stadt und die Umgebung statt. Kavallerie eröffnete und schloß den Wagenzug. Die Truppen bildeten Spalier. Der Präsident wurde während der Fahrt lebhaft begrüßt. Es ereignete sich kein Zwischenfall. Abends empfing Präsident Fallières im französischen Votivhausbegleitet von dem Minister des auswärtigen Bistums. Bei dem vom Großen Rat im Hotel „Verner Hof“ veranstalteten Diner dankte der Bundespräsident dem Präsidenten Fallières für den Besuch, der deutlich den Charakter einer bestimmten Kundgebung republikanischer Sympathie für das Schweizer Volk und seine staatlichen Einrichtungen trage. Der Besuch falle in eine Zeit vollkommener Uebereinstimmung der beiderseitigen Beziehungen. Er, Redner, erkenne die wohlwollende Haltung der französischen Regierung an, dem Handelsübereinkommen unvermindert Fortbestand zu sichern. Ein beide Länder befriedigendes Einvernehmen habe die ziemlich verwickelte Frage der Eisenbahnverhältnisse gelöst. Die Schweizer betrachten den Besuch als sichere Gewähr des guten Einvernehmens und Vertrauens in die Zukunft. Unter Freisinn kann sich nur glücklich schätzen, daß er mit allen seinen Nachbarn gute Beziehungen unterhält. Es ist indessen für ihn besonders ermutigend, in seiner Nähe eine Schwesterrepublik zu wissen, mit der er in edlem Wettstreit an der Bewirklichung eines gemeinsamen Ziels arbeiten kann, nämlich stets in der vordersten Reihe der nach einem Aera des Fortschritts, der Gerechtigkeit und der Freiheit strebenden Völker zu stehen. Mit diesen Gefühlen dankbar, erhebe ich mein Glas zu Ehren des Herrn Präsidenten der französischen Republik und bringe ihm meinen herzlichsten Glückwunsch dar, indem ich zugleich auf die Wohlfahrt der Republik Frankreich trinke. Präsident Fallières dankte zunächst für den Empfang und sagte dann: Nicht ohne Grund nenne man die Schweiz und Frankreich Schwesterrepubliken, denn beide hätten dasselbe Empfinden für die Rechte und die Pflichten der Demokratie und verfolgten dieselben sozialen Ziele, die Verbesserung des Loses der Menschheit und die Größe des Vaterlandes. Inmitten ihrer wunderbaren Berge sei die Schweiz zum Sammelplatz der wichtigsten Bahnhöfen des Kontinents geworden. Die glückliche Lösung der Eisenbahnfrage würde für die Schweiz und Frankreich von großem Nutzen sein. Fallières trank ferner auf den Präsidenten und die tapfere Republik.

### Basel.

Vom europäischen Wetterwinkel. Nach Blättermeldungen hat sich in Bodena eine neue revolutionäre bulgarische Organisation gebildet. Das leitende Komitee hat ein Zirkular ausgegeben, worin der Bevölkerung die Auslieferung der Waffen an die Türken verboten, im Falle von Gewalttaten seitens der türkischen Behörden

### Kirchliche Nachrichten.

Stuppenheim, 12. Aug. Unsere neue Kirche, die vorigen Sommer ausgemalt wurde, hat wieder einen neuen Schmuck erhalten. Es wurden nämlich in der letzten Woche 18 Statuen aufgestellt. (14 Rothfelder, Herz Jesu und Herz Maria, hl. Wendelin und hl. Johannes der Täufer), über die man nur eine Stimme des Lobes hört. Neben der feinen Ausführung der Statuen ist es insbesondere die kunstvolle Bemalung, die ihnen das Gepräge gibt und sie harmonisch in die innere Ausstattung der Kirche einfügt. Dieselben sind das Werk der Herren Gebrüder Femberger, Oberheim, die bereits bei der Ausmalung unserer Kirche einen Beweis ihres Könnens geliefert haben. Rein Besucher von Stuppenheim sollte es verfehlen, sich unsere Kirche anzusehen. Zur Enthüllung des Denkmals für Abraham a St. Clara. Das „Lobblatt“ hat es nicht veräumt, für die Feier in Aachen anlässlich der Enthüllung des Denkmals für unseren berühmten Landsmann Abraham a St. Clara eine eigene Festnummer herauszugeben, welche gewiß dankbar aufgenommen und ein köstliches Angebinde für die Leser desselben sein wird. Auf 8 dreispaltigen Seiten schildert die Festnummer zuerst Pater Abraham's Leben in Schrift und Bild, von der Wiege bis zum Grabe. Der Verfasser des ersten Aufsatzes gibt nicht eine trockene Aufzählung der wichtigsten Lebensabschnitte des berühmten Volkspredigers; er hat es vielmehr verstanden, die ganze Lebensgeschichte mit dem Hauche einer anmutigen Novelle zu durchweben. Pater Abraham, auf der Kanzel, von dem Literarhistoriker W. Scherer, Abraham'sche Anekdoten nehmen sich wie liebliche Bismetten im Texte aus. Mit besonderer Geneignung und Vergnügen lesen wir den Aufsatz: Aus Pater Abraham's Geistesgarten von unserem berühmten Universitätsprofessor Corneli Krieg, der mit seiner geistreichen und gewandten Feder in dieser Festnummer sich selbst ein Denkmal gesetzt hat, indem derselbe hier wie bei ähnlichen Gelegenheiten schon in der Loge des Gelehrten ein überaus feines Gefühl für Volksleben und Volksleben bezeugt hat. So ist es denn auch recht, wenn der Gedanke volkstümliche Nahrung zu verabreichen verzieht.

bewaffneter Widerstand empfohlen und bei Nichterhaltung dieses Verbotes strenge Bestrafung seitens des Komitees angedroht wird.

### Frankreich.

Die Kultur der Kulturkämpfer. Unter dem Titel „Schlagen wir unsere Kirchen!“ veröffentlicht das „Katholische Komitee der religiösen Verteidigung“ in Paris ein einflussvolles Manifest, dem wir einen charakteristischen Absatz entnehmen. Aus ihm wird das Werk des Bandalismus, der still, aber stetig in Frankreich fortschreitet, klar ersichtlich.

In der Pariser Grisy-Suisnes, Ranton Brie, hat die sehr alte Kirche längst Reparaturen nötig. Von 1898 bis 1903 wurde in 7 Wechselfen vom Kirchenbauverein um die Erlaubnis nachgesucht, die Kirche aus eigenen Mitteln reparieren zu dürfen. Der Gemeinderat und der Präfeld verschieben immer wieder die Angelegenheit. Der Pariser bot 25,000 Franken für die Reparatur an. Die Angelegenheit lief bis zum Ministerium und von dort kam ein Dekret, die Kirche zu verweigern und auch die Kultusgeräte zu verkaufen. Es kam zu sakrilegischen Szenen. Heute liegt die Kirche in Trümmern. Der Kirchsturm von Cinqueux hätte der Reparatur bedurft. Die Bevölkerung wollte einmütig für die Reparaturen aufkommen. Der Präfeld ließ den Turm durch Militärs sprengen. Er war so kassual, daß dreimal zehn Mio Melinit verwendet werden mußten, um ihn niederzulegen. Ein anderer Kirchsturm, in den der Präfeld gefahren war, wurde ebenfalls vom Militär gesprengt und dabei das Chor der Kirche beschädigt. In einer großen Anzahl von Pfarren haben die Kirchen Reparaturen nötig. Systematisch werden die Behörden mit der Erlaubnis dazu, die Kirchen kassualig werden. In der Diözese Sens sind in den letzten Jahren fünfzehn Kirchen so verfallen. In anderen Diözesen sind die gleichen Fälle zu verzeichnen. — So sieht die Kultur der Kirchenhasser aus! Dabei kommen jene Gewerbe, die die Reparaturen und Neubauten ausführen um Verdienst und Brot. Einige Gewerbe sind vollständig eingegangen. Selbst alte Arbeiter müssen hungern oder auswandern.

### Persien.

Teheran, 12. Aug. Wie verlautet, beabsichtigt der 70jährige Negent Ghasseml-Sultan, der für den zwölfjährigen Schah Ahmad die Regierung führt, jetzt von der Regentschaft zurück zu treten, weil er das Blutbad von Sonntag nicht billigt. — Die 30 Staaten, die gemeinert hatten, sind im Gefängnis festgesetzt worden, einige andere entflohen nach Schahbad Asim, wo sie in der heiligen Mische Schutz suchten.

### Baden.

#### Karlsruhe, 16. August 1910.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädig geruht, dem Rechnungsrat Wilhelm Friederich beim Finanzamt Karlsruhe, dem Oberbuchhalter Rudolf Länger beim Finanzamt Mannheim, den Steuerkontrollen Adolf Kraft beim Finanzamt Sinsheim, Peter Mayer beim Finanzamt Wertheim, Eduard Wappeler beim Finanzamt Achern und Adolf Herrmann beim Hauptsteueramt Karlsruhe, etwässige Amtshelken von Kassieren bei Bezirksstellen — vorläufig mit ihrer bisherigen Amtsbezeichnung — zu übertragen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädig geruht, dem Rechnungsrat Karl Heurich

Abraham'scher Familienjüngel von Pfr. Weber, das Vaterunser eines Reichlichen, Gleichnis der Goldammer, Pater Abraham's Traum, Der furierte Viehhaber, O verfluchtes Geld sind ein Dulcamara, ein Witterfüß, um mit Alton Gold zu reden, für jung und alt — ein etwas für alle. — „Röge das „Lobblatt“ eine bewegende Blüte aus Weisheits Gauen am Fuße des Denkmals niedergelegt haben.

Abraham'scher Familienjüngel von Pfr. Weber, das Vaterunser eines Reichlichen, Gleichnis der Goldammer, Pater Abraham's Traum, Der furierte Viehhaber, O verfluchtes Geld sind ein Dulcamara, ein Witterfüß, um mit Alton Gold zu reden, für jung und alt — ein etwas für alle. — „Röge das „Lobblatt“ eine bewegende Blüte aus Weisheits Gauen am Fuße des Denkmals niedergelegt haben.

Abraham'scher Familienjüngel von Pfr. Weber, das Vaterunser eines Reichlichen, Gleichnis der Goldammer, Pater Abraham's Traum, Der furierte Viehhaber, O verfluchtes Geld sind ein Dulcamara, ein Witterfüß, um mit Alton Gold zu reden, für jung und alt — ein etwas für alle. — „Röge das „Lobblatt“ eine bewegende Blüte aus Weisheits Gauen am Fuße des Denkmals niedergelegt haben.

Abraham'scher Familienjüngel von Pfr. Weber, das Vaterunser eines Reichlichen, Gleichnis der Goldammer, Pater Abraham's Traum, Der furierte Viehhaber, O verfluchtes Geld sind ein Dulcamara, ein Witterfüß, um mit Alton Gold zu reden, für jung und alt — ein etwas für alle. — „Röge das „Lobblatt“ eine bewegende Blüte aus Weisheits Gauen am Fuße des Denkmals niedergelegt haben.

Abraham'scher Familienjüngel von Pfr. Weber, das Vaterunser eines Reichlichen, Gleichnis der Goldammer, Pater Abraham's Traum, Der furierte Viehhaber, O verfluchtes Geld sind ein Dulcamara, ein Witterfüß, um mit Alton Gold zu reden, für jung und alt — ein etwas für alle. — „Röge das „Lobblatt“ eine bewegende Blüte aus Weisheits Gauen am Fuße des Denkmals niedergelegt haben.

Abraham'scher Familienjüngel von Pfr. Weber, das Vaterunser eines Reichlichen, Gleichnis der Goldammer, Pater Abraham's Traum, Der furierte Viehhaber, O verfluchtes Geld sind ein Dulcamara, ein Witterfüß, um mit Alton Gold zu reden, für jung und alt — ein etwas für alle. — „Röge das „Lobblatt“ eine bewegende Blüte aus Weisheits Gauen am Fuße des Denkmals niedergelegt haben.

Abraham'scher Familienjüngel von Pfr. Weber, das Vaterunser eines Reichlichen, Gleichnis der Goldammer, Pater Abraham's Traum, Der furierte Viehhaber, O verfluchtes Geld sind ein Dulcamara, ein Witterfüß, um mit Alton Gold zu reden, für jung und alt — ein etwas für alle. — „Röge das „Lobblatt“ eine bewegende Blüte aus Weisheits Gauen am Fuße des Denkmals niedergelegt haben.

beim Hauptpostamt Mannheim, unter vorläufiger Befassung seiner bisherigen Amtsbezeichnung, die etwässige Amtsstelle eines Bureaubeamten in Weisheitsdienste zu übertragen.

Die Oberberühmte Korrespondenz schreibt: In der letzten Zeit sind verschiedentlich Meldungen über die event. Neubesetzung des badischen Finanzministeriums durch die Blätter gegangen. Heute bringt die „Bad. Presse“ eine längere Mitteilung hierzu, die wir, da sie sich mit unseren Informationen deckt, im folgenden wiedergeben: In den letzten Tagen ist über Heidelberg kommend, in den letzten Tagen die Meldung verbreitet worden, daß für den noch immer vakanten Posten des Finanzministeriums, den Herr Ministerialdirektor Göller, der Vertreter dieses Ministeriums im letzten Landtag, ansersehen schien, nicht dieser, sondern vielmehr der Chef des Großh. Geheim-Kabinetts, Erz. Dr. Frhr. v. Vabo in Aussicht genommen sei. Erz. glauben auf unrichtigkeit zu sein, wenn wir diese Meldung als einen Irrtum bezeichnen. Es ist richtig, daß Herr Ministerialdirektor Göller die definitive Übernahme der Leitung des Finanzministeriums abgelehnt hat. Zur Zeit ist aber der Nachfolger Dr. Honfells noch nicht bestimmt. Jedenfalls befindet sich, wie wohl mit Sicherheit gesagt werden kann, unter den hierfür in Betracht kommenden Persönlichkeiten nicht Erz. v. Vabo. Wenn man übrigens die Meinung geäußert hat, es würde die Neubesetzung des Finanzministeriums zeitlich zusammenfallen mit der schon längst auf den Herbst angekindigten Neubesetzung auch anderer Ministerstellen, so dürfte auch diese Ansicht sich als unhaltbar erweisen. Für die nächste Zeit wenigstens scheinen keine weiteren Änderungen im badischen Ministerium bevorzustehen.

### „Aus eigenem Antrieb.“

Ein Arzt schreibt uns: Unter diesem Titel erschien in Nr. 370 der „Bad. Landeszeitung“ eine Zuschrift, die in ihrer Art eine Zensur sein will über den „Bad. Beobachter“ — den Fall Heurich betreffend —, die aber, was „Ton“ betrifft, in Wirklichkeit gerade den Superlativ dessen bildet, was sie dem „Beobachter“ im Positiv vorwirft. Die alte Landeszeitung meint, auf einem so niedrigen Niveau wie gegenwärtig sei der „Bad. Beobachter“ wohl noch selten gefunden und es sei wirklich auch für den Gegner bedauerlich, daß die Redaktion des Zentrumsorgans nicht soviel Selbstbeherrschung habe, daß sie sich wenigstens in den Grenzen der anständigen Polemik halten könne“ usw. Weit entfernt, mich selbst in eine Polemik darüber einzulassen, möchte ich nur als alter, nahezu 50jähriger Abonnent des „Beobachter“ und als ebenjo langer Leser der „Bad. Landeszeitung“ meine Ansicht dahin ausdrücken, daß derartige Ergüsse liberaler Journale wie auch sozialdemokratische Blätter nichts Besseres verdienen, als daß man sie jeweils im „Beobachter“ ohne jede Kritik niedriger hängt, damit sie so zur Kenntnis der Leser gebracht und von ihnen in der richtigen Weise gewürdigt werden können.

### Zu den Reichstagswahlen.

Waldshut, 15. Aug. Auf der gestern stattgefundenen Wahlkreisversammlung des Reichstagswahlkreises Schopfheim-Waldshut wurde seitens der sozialdemokratischen Partei Landtagsabgeordneter Müller aus Schopfheim einstimmig als Reichstagskandidat aufgestellt.

Ein ehrendes Zeugnis für das Zentrum stellt Genosse Kauff (Vorwärts Nr. 188) bei der Beschreibung der badischen Budgetgenehmigung aus. Er geht auf die Verteilung des Reichslohnfonds näher ein; dieser hatte erklärt, die Genossen hätten deshalb mitstimmen müssen, um das Zentrum auszufolgen und diesem sei dadurch die schwerste Niederlage beigebracht worden. Darauf nun antwortet Kauff:

„Sicher ist heute das Zentrum unser gefährlichster Feind, aber nicht wegen des Einflusses, den es auf die Regierungen, sondern wegen des Einflusses, den es auf die arbeitenden Volksmassen hat. Das Zentrum ist die einzige bürgerliche Partei, die heute in Deutschland noch über einen namhaften Anhang aus Arbeiterkreisen verfügt. Ihm diesen Anhang zu entreißen, bildet unsere wichtigste Aufgabe. Das ist aber sehr schwer, wo das Zentrum in der Opposition gegen die Regierung steht. Die Klassenlage des Proletariats treibt diese stets in die Opposition gegen jede bürgerliche Regierung, weil jede die Aufgabe hat, das Proletariat niederzuhalten. Als Oppositionspartei ist das Zentrum groß und stark geworden und hat es seine Macht über die Gemüter der Arbeiter erlangt. Diese Macht muß es rasch verlieren, wenn es Regierungspartei wird und niemals ausgerottet werden können. Sowohl dieser Gedanke als auch der Versuch werden immer eine „quiddestes“ wahrzunehmende Beherrschung sein. Ihre Kraft kommt nicht von den Menschen, und daher hat sie die Menschen nicht zu fürchten. Und um meinen Glauben hieran zu beweisen, erkläre ich, daß ich alle von mir geschriebenen Worte und Gedächtnis, die irgend etwas enthalten, das sich mit meinen heutigen Gedanken nicht völlig deckt, verwirfe und abjehne, denn sie sind Äußerungen gegen Christus und seine Kirche. Die Worte, die ich heute anerkenne, und die meine Freunde auf den schlichten Berg niedergelegt haben, der meine persönlichen Worte zur letzten Ruhe umschließt, sind: der zweite Antichrist, die Senhora de Melanconia und jene milde Sphäria de Jesus, die sich in einer glücklichen Stunde geschrieben habe. Von heute an ist mein Weg fest bezeichnet: Ich werde stets für das geläuterte Wort Christi und für seine verfolgten Anhänger eintreten. Mit derselben Aufrichtigkeit, mit der ich diese erhabenen Ideen bis jetzt bekämpft habe, werde ich nunmehr für sie streiten, und es wäre mein größtes Glück, wenn es mir beschieden wäre, inmitten der Verfolgten, Besiegten, als Märtyrer zu sterben, wenn in dem heutigen verfluchten Kampfe die Gerechten unterliegen werden.“

es. Ein Bourgeois-Bürgerzug in Händen einer protestantischen Firma! Das Reichsbureau und Bankhaus Hrenbach in Wilmshausen verhandelt ein Programm, auf denen zu einem künftigen Reichstags-Bürgerzug eingeladen wird. Auf dem Programm finden sich auch die Unterschriften zweier Priester, deren Namen polnisch klingen. Ein Zitat im „Großen Volksblatt“ befragt sogar, daß der Bürgerzug unter dem Protektorat eines Jesuitensuperiors von Würzburg stehe. — Wie nun aus einer Zuschrift der zuständigen kirchlichen Behörde in Karlsruhe hervorgeht, ist die Firma protestantisch. Die Namen der beiden mitunterzeichneten Priester sind in Karlsruhe total unbekannt. Mit Recht bemerkt dazu die „Illustrierte Bourgeois-Chronik“: Es ist irraurig, daß evangelische Bankhäuser, deren Inhaber Säulen der evangelischen und altdeutschen Propaganda in Karlsruhe sind, die „Mäntel“ zu Bürgerfahrten nach Rom und Bourgeois bestimmen und so vom katholischen Gelde sich Revolieren verschaffen.

die Mitteilung an allem Steuerdruck, Polizeidruck und sonstigen Schönheiten des belächelten Regimes überlassen. Sicher wollen und müssen wir trachten, das Zentrum lebendig zu legen, aber wir wollen dies erreichen, daß keine Hebung bei den Wahlen, indem wir ihm die Massen preisgeben. Nicht durch Anträge bei und mit der Regierung. Wir haben das Zentrum „politisch schwach“ setzen dadurch, daß wir es an Arbeiterfreundlichkeit und demokratischem Empfinden, nicht dadurch, daß wir es an Regierungsfreundlichkeit und monarchischem Empfinden treffen.“

Das ist eine bittere Raub für die Karlsruhe'er Beobachter, wie es für das Zentrum ehren ist. Man sieht aber aus diesen Worten eines Gegners, auf welche Politik das Zentrum unüberwindlich macht: nicht die des Nachlaufens und Nachgebens, sondern die der eigenen Kraft. Je volkstümlicher das Zentrum seine Politik gestaltet, um so unüberwindlicher ist es.

### Die „Bad. Beob.“ läßt weiter schwindeln.

Es sei nur registriert, daß die „Bad. Landeszeitung“ ihren Schwindelfeldzug gegen Wader mit alten und neuen Verdächtigungen, mit alten und neuen Unwahrheiten eifrig fortsetzt. In Nr. 372 des Heftes wiederum eine ganze ein für die von Wader drohte kurze. In dem Bild der Charakteristika des badischen Nationalliberalismus, dessen Spiegelbild in der „Bad. Landeszeitung“ von Wader zu sehen war, seit langen hat, hat in der Tat und der Zug noch gefehlt, daß das nationalliberale Hauptorgan die Kurie gegen „Rebellionsversuche der Geistlichen in Schw.“ nahm. Sonst war alles — aber auch wirklich alles — schon da. Da wir wissen, daß es vielen unserer Leser Spaß macht, wenn wir die Verhöhnung des Bildes genau verfolgen, so sei registriert, was der Rührer meinte.

Der Genährsmann der „Bad. Landeszeitung“ etwas verblüfft darüber, daß Wader auf seine spöttischen Verurteilung, ihn (Wader) als Rebellen gegen die geistliche Autorität hinzustellen, schmeizelt. Wader sofort nimmt er das Schweigen von einer möglichst günstigen Seite, sieht es als argumentum silentio (Beweis aus dem Schweigen) an: Wader ist also nach eigenem Geständnis ein Rebell. Wader diesem Gedanken mehr Wahrscheinlichkeit zu geben, wird Wader als derjenige bezeichnet, der, so oft seine Person in der Öffentlichkeit nicht in lobendem Sinn genannt werde, einen sehr langen Verteidigungsartikel loslasse. So muß der Mann die Tatsachen auf den Kopf stellen, um eine Ungeheuerlichkeit wahrcheinlich zu machen. Tatfache ist, daß wir schon immer bedauert haben, daß Wader nicht zu gegenüber den lausübenden hoffesten persönlichen Annehmungen, während er stets gegen bei der Hand ist, Angriffe auf die Zentrumspartei und persönliche Angriffe auf andere Persönlichkeiten juridischweisen. Niemand in Baden wird in der politischen Presse während so niedrig beschimpft und beleidigt wie Wader und niemand kann sich weniger daraus machen als Wader.

Wenn Wader auch diesen neuesten Anwürfen gegenüber schweigt, dann kann man daraus entnehmen, wie er sie einschätzt. Die „Bad. Landeszeitung“ ist in der letzten Zeit geradezu mit blindem Fanatismus über Wader beschimpft und darnach geht man mit, damit ihre Leser von ihren lauberen Praktiken etwas merken. Einem solchen Laub gegenüber kann man Mann wie Wader schon an sich ruhig schweigen, ohne daß es ihm von irgend einem vernünftigen Menschen übel genommen wird.

Diese Taktik der Stimmungsfälschung wird denn auch in diesem Artikel weiter betrieben nach dem Schema: „Mit Wörtern läßt sich trefflich streiten, mit Worten ein System zu bereiten.“ Das System, das in der „Bad. Landeszeitung“ bereitet werden soll, geht, wie gesagt, darauf hinaus, einen Gegenstand zwischen Zentrum und Kurie in kirchenpolitischen Fragen zu konfundieren und zwar in der Weise, daß man andeutet, es seien Strömungen gegen die „Wader'sche Richtung“ im Ordinariat. Ein redlicher Sauregurkenzeit-Geist! Wenn man sonst nicht weiß und dem Zentrum absolut am Zeug stehen will, kann man es ja auch einmal damit beschämen, wie schon so oft in früheren Jahren. Viellecht hat es doch einmal Erfolg. Vielleicht wird die „Bad. Landeszeitung“ auf diese Weise vor blinder Sturheit, welche die Erbfeinde findet. Wir wollen einmal abwarten, ob das Bild der Stimmungsfälschung der „Bad. Landeszeitung“ günstig ist. Ein solches Gegenobjekt wäre ja Wasser auf die seit Jahren ausgebrochene Wühl des Liberalismus. Und wie bekannt, der badische Liberalismus hat in den 40er Jahren den Kronprinz gezeuelt, in den 60er Jahren hat er sich Kronrechte zu eigenem Verzicht, dann ist er der größte Feind aller Umsturzbestrebungen geworden und hat das Zentrum als waterlandslos und unfürztlich bezeichnet, weil man die Zentrumswähler eher von der Sozialdemokratie als vom badischen Nationalliberalismus etwas wissen wollten, dann hat er selbst ein Bündnis mit der Sozialdemokratie geschlossen aus „Selbsterhaltungstrieb“, hat sich aber heftig dagegen geäußert, daß er mit der Sozialdemokratie Politik treiben solle, und dann hat er schließlich triumphierend verkündet, jetzt sei das Zentrum ausgeglichen und Liberalismus und Sozialdemokratie Politik treiben wolle, und dann hat er schließlich volle Entwicklung. Dabei stand er die ganze Zeit in stiller oder lärmendem Kampf gegen die katholische Kirche und alles positive Christentum. Warum sollte er nicht auch hier einmal umdivertieren und sich als Schildknabe der kirchlichen Autorität aufspielen? Das daß in das Bild des badischen Nationalliberalismus. Nur gibt es für ihn hier keine Beeren zu holen, soweit man auch sonst in der Welt mit Charakterlosigkeit kommen mag.

Daß der Mann in der „Bad. Landeszeitung“ sich mit der Unfruchtbarkeit der alten Lüge gegen geistlichen Obergensvor selbst des weiteren fernzeitlich, sei zum Schluß auch noch erwähnt. Die liberale Presse lebt ja in ihrem Kampf gegen das Zentrum vielfach von der Lüge. Das hat sich seit einem Jahre so deutlich erwiesen, als jemals.

### Kleine badische Chronik.

Mannheim, 14. August. Eine Oberberühmte Landesgruppe des Deutschen Volkswirtschaftlichen Verbandes mit dem Sitz in Mannheim ist gegründet worden. Sie beabsichtigt, zu ihren Hauptberufenen nicht nur die wissenschaftlichen Beamten wissenschaftlicher Interessensvertretungen, die der Verband in erster Linie



Schaufenster-Wettbewerb. Der Verkehrsverein für Karlsruhe und Umgebung veranstaltet in Verbindung mit der Vereinigung der Detaillisten von Karlsruhe in den Tagen vom 18. bis 22. September d. Js. aus Anlaß der Feier der silbernen Hochzeit des Großherzogspaares einen Wettbewerb in Bezug auf schöne und geschmackvolle Ausstattung der Schaufenster in der Stadt Karlsruhe.

Alle Ladenbesitzer der Stadt sind zur Beteiligung an diesem Wettbewerb freundlich eingeladen. Persönliche Einladungen ergehen nicht. Die Bedingungen für die Teilnahme und die Anmeldeformulare können bei den Verbrauchssteuerbehörden am Durlacher Tor, Mendelssohn-Platz, in der Ettlingerstraße, der Veitheimer Allee, am Mühlburger Tor, Lindeheimer Tor und im Stadtteil Mühlburg, ferner in der öffentlichen Auskunftsstelle des Verkehrsvereins im Rathaus und im Zeitungsbüro des Besonderen beim Hotel Germania unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Für die besten Leistungen werden goldene und silberne Medaillen, die von der Stadtgemeinde in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt worden sind, nebst Diplomen ausgeteilt. Für lobende Erwähnung stehen eine Anzahl Ehrenpreise zur Verfügung. Die preisgekrönten Firmen werden 3. St. öffentlich bekannt gegeben werden.

Meldefluß für die Teilnahme am Wettbewerb Samstag, den 10. September, abends 6 Uhr. Karlsruhe, den 12. August 1910.

Der geschäftsleitende Vorstand des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs für Karlsruhe und Umgebung.

Colosseum-Saal oder Garten Dienstag, den 16. August 1910, abends 8 Uhr

bei jeder Witterung Grosses Künstler-Konzert gegeben von dem Lindlar'schen Gesangs-Quintett.

Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Musikdirektors und Komponisten Lindlar aus Koblenz, der auf dem Kaiserwettbewerb in Frankfurt a. M. unter 34 Vereinen Deutschlands den dritten Ehrenpreis errang.

Colosseum-Saal oder Garten

Einsiedeln Gasthof z. Krone Bestempfohlenes Haus mit grösster Kundschaft aus Baden. Anerk. vorzüglich bei bescheidenen Preisen. 6 deutsche kathol. Zeitungen. Wirtin ist Badnerin.

Bruchleidende! Die größte Erleichterung bei vollständiger Sicherheit bietet mein bei Tag und Nacht tragbares Bruchband „Extrabequem“ ohne Feder. Genaues Fabrikat. Zahlreiche Zeugnisse. Leibbinden, Geradenhalter, Gummistrümpfe. Bestellungen nach Mailer werden entgegen genommen in Karlsruhe, Samstag, den 20. August, 9-4, Hotel Alte Post.

Bruchb.-Spez. L. Vogelsch, Stuttgart, Schwabstr. 38 a. Bitte genau auf meine Firma gegründet 1894 zu achten.

Universität Freiburg in der Schweiz.

Das Winter-Semester beginnt am 18. Oktober. Die Universitätskanzlei erteilt Auskunft und übersendet auf Verlangen gratis das Vorlesungsverzeichnis. H 2769 F

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg. Kleine Real- u. Gymnasialklassen. Einzelbehandlung, Nachhilfe, Aufgaben unter Anleitung in tägl. Arbeitsstunden, Sorgsame Pflege, Gut empfohlene Familienpension, keine Schlafsäle. Tägl. Spiele u. Spaziergänge. Vorzügliche Erfolge: Einjährige, Übergang i. Ober II u. Prima, 7. u. 8. Kl. d. Staatschulen. Prüfungsergebn. d. d. Direktion.

Stadtgarten. Mittwoch, den 17. August 1910, nachmittags 4 Uhr, Konzert

ausgeführt von der vollständigen Kapelle der Königl. Unteroffizier-Schule in Ettlingen. Leitung: Herr Königl. Obermusikmeister Albert Honrath.

Eintritt: Inhaber von Jahreskarten und von Kartenheften . 30 Pfg. Sonstige Personen . 60 Pfg. Soldaten und Kinder je die Hälfte. — Musikprogramm 10 Pfg. —

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt. Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Montag, den 3. Oktober 1910, vormittags 1/10 Uhr, durch das Notariat — in den Dienststrassen: Adlerstraße 25, Hof, Seitenbau, in Karlsruhe — versteigert werden:

Lg.-Nr. 14 087, 1 a 26 am Hausgarten, 3 a 08 am Hofreite, Durmerheimerstraße 5. Auf der Hofreite steht: ein einfaches Wohnhaus mit Eisenbalkenterrasse, Durchfahrt und Scheinestall, Anschlag . . . . . 15 000 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 26. Juli 1910 in das Grundbuch eingetragen worden.

Die Gültigkeit der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundbuch betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungsurteile, ist jedermann gestattet.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht zu ersehen waren, sind spätestens in der Versteigerungsvorbereitung vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Andernfalls werden diese Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Versteigerung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Nachgelehrt werden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Aufschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen. Andernfalls tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes.

Karlsruhe, den 11. August 1910. Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht. Dr. Schwarzchild.

Thürmer-Pianos gehören in mittlerer Preislage (M. 600—700) zu den besten und schönsten Klavieren.

Alleinige Vertretung: Ludwig Schweisgut Karlsruhe Hofflieferant Erbprinzenstr. 4.

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

Montag, den 3. Oktober 1910, vormittags 1/10 Uhr, durch das Notariat — in den Dienststrassen: Adlerstraße 25, Hof, Seitenbau, in Karlsruhe — versteigert werden:

Lg.-Nr. 14 087, 1 a 26 am Hausgarten, 3 a 08 am Hofreite, Durmerheimerstraße 5. Auf der Hofreite steht: ein einfaches Wohnhaus mit Eisenbalkenterrasse, Durchfahrt und Scheinestall, Anschlag . . . . . 15 000 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 26. Juli 1910 in das Grundbuch eingetragen worden.

Die Gültigkeit der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundbuch betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungsurteile, ist jedermann gestattet.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht zu ersehen waren, sind spätestens in der Versteigerungsvorbereitung vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Andernfalls werden diese Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Versteigerung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Nachgelehrt werden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Aufschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen. Andernfalls tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes.

Karlsruhe, den 11. August 1910. Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht. Dr. Schwarzchild.

Bensdorp's Cacao: reiner holländischer wohlschmeckend und nahrhaft leicht löslich.

Einsiedler-Balsamtropfen (allein echt), die besten und anerkanntesten fabriiziert die Kronen-Apotheke Einsiedeln

12 fertige Siwans, ganz neu, werden unter Garantie extra billig verkauft; leichte Stofftücher von 28 Mt. an. Bodf. Sammetstoffsüßwasse von 38, 42 u. 48 Mt. an. Hier Süßwasse 55 Mt. Nur im Spezialgeschäft R. Köhler, Tapezier, Schützenstraße 53, II. St.

Mannborg-Harmonium Modell „Sonata“ mit 11 Registern, hervorragend schön im Ton, Preis 290 Mk., empfiehlt Ludwig Schweisgut, Hoff. Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 4.

gebrauchtes Piano Schiedmayer, tadellos erhalten, ist sehr billig zu verkaufen. Welter für Pianofortebau. Chr. Stöhr, Ritterstraße 11, nächst der Gartenstraße.

Schützenstraße 37 Seitenbau 3. Stock ist eine 3 Zimmer Wohnung mit allem Zubehör auf 1. Oktober sehr billig zu vermieten. Näheres dahelst.

Maschinenschriftliche Vervielfältigungen aller Art. Hans Dinger Karlsruhe i. B. Wielandstr. 16. Uebernahme aller sonst vorkommenden maschinenschriftl. Arbeiten. — Lieferung nach auswärt. — Muster und Preisangebote zu Diensten. Verschiedenheit sicher. Die Preise sind billig. Anfertigung schnellstens. Ausfertigung pünktlich gewissenhaft und sauber.

Flügel nur 1 1/2 Meter lang, Preis Mark 1225.—, fünfjährige Garantie, empfiehlt Ludwig Schweisgut, Hoff. Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 4.

Bekanntmachung. Herrschaften. Diensthöten. Zur Beachtung! Vertäglich 4-6 Uhr nachmittags völlig unentgeltliche Vermittlung von Hausangehörigen jeder Art. Besonders Unterhausenszimmer. Städt. Arbeitsamt, weiblicher Arbeitsnachweis. Geschäftszeit: 8-12 1/2 und 2-7 1/2 Uhr. Telefon 629.

Frankfurter Börsenkurse vom 15. August 1910.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for Staatspapiere, Wechsel, Obligationen, Industrie-Aktien, and various bank notes.